



P. Statz

„KÜNSTLER-ALBUM“

Druck v. L. Schilling, Wien.



VINCENZ STATZ

(Cöln).

Was den Oesterreichern Friedrich Schmidt, ist den Deutschen Vincenz Statz: der typische Vertreter der classischen Gothik. Es kann ein Architekt eine Fülle von Bauten im gothischen Style hergestellt haben, ohne deshalb Gothiker zu sein; zu letzterem gehört das organische Erfassen der Gesamtheit dieses herrlichen, deutschen Baustyls, die Durchbildung seiner reichen Gestaltungen und stylgerechte, strenge Anwendung innerhalb der durch die Zeit bedingten Formen. Das scheint eine Beschränkung, ist aber in Wahrheit das umfassendste Gebiet, denn von der keuschen Einfachheit der Frühgothik, zu den fantastischen Gebilden der gothischen Renaissance des entwickelten Cathedralstyls und den manigfaltigen Anforderungen an den modernen Bau, schliesst die Gothik alles in sich, was den schaffenden Architekten anzuregen und zu begeistern vermag.

Vincenz Statz hat seine erste künstlerische Impression empfangen durch das gewaltigste aller gothischen Bauwerke, den Cölner Dom, auch darin analog dem Meister Friedrich Schmidt. Hier bildete sich in ihm jene Ehrfurcht vor dem Genie vergangener Zeiten, jenes leidenschaftliche Sichversenken in die Probleme der Baukunst, ohne welches die späteren eigenen Kunstleistungen nie die höhere Weihe erhalten und auf die Beschauer überströmen können. Wie von Hogarth gesagt wurde, es sei ihm das kleinste, leere Plätzchen auf seinen Zeichnungen gross genug gewesen, um daselbst eine gute Idee anzubringen, so ist es bei Statz auch zum Grundsatz geworden, jedes Stückchen Raum eines gothischen Baues zur Ausführung eines schönen Gedankens zu benützen.

Im Nachfolgenden fixiren wir die wichtigsten Lebensmomente des Meisters. Geboren am 9. April 1819 zu Cöln, erhielt er daselbst seine allgemeine und fachliche Ausbildung, worauf er sich in der weitberühmten Dombauhütte Anfangs 1841 seiner Vaterstadt zum Werkmeister ausbildete. Diese Stellung bekleidete er von 1845—1854, der wichtigsten Periode des Dombaues, weil in ihr die Feststellung der Pläne für den vollständigen Ausbau mit Ausnahme der für die Thürme erfolgte. Der junge aufstrebende Künstler zeigte in dieser Zeit seine Fähigkeiten und sein grosses Talent, und wenn auch der damalige Dombaumeister Zwirner der leitende und schaffende Meister war, Statz stand ihm zur Seite und war ihm eine kaum zu ersetzende Stütze. Theorie und Praxis hatten sich also vereint, um ihn zur Bewältigung der grössten Aufgaben seiner Kunst zu befähigen und bald zeigte er sich auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Da entwickelte sich ein lustiges, rüstiges Kunstwirken in den Rheinlanden. Kirchen und Schlösser, Krankenhäuser und Privatbauten entstanden in reicher Fülle und Statz zeigte es, wie merkwürdig schmiegsam sich die eckigen, scharfen Formen der Gothik allen Anforderungen anpassen lassen. Er zeigte, dass, ebenso wie die gebundene Redeweise die grösstmögliche Ausdrucksfähigkeit besitzt, auch die so bestimmte gothische Stylform die Kunstgedanken zur schönsten Erscheinung bringt. Wo er nicht selbst bauen konnte, verfasste er die Entwürfe und Pläne und da es ihm um seine Kunst in allen ihren Formen zu thun war, zeigte er sich auch als Meister in Entwürfen für Kirchenparamente, Glasmalereien und die verwandten Gebiete. Als seine Meisterwerke nennt man die Marienkirche

in Aachen, die Marienkirche in Kaevelaer, die Mauritiuskirche in Cöln, welche während der Jahre 1861 bis 1865 entstand und deren polygonische Anordnung allgemein für eine geniale Leistung anerkannt ist; sodann der im Bau begriffene Mariendom in Linz, an Grösse dem St. Stephansdom in Wien nicht viel nachstehend, womit sich Statz auch in Oesterreich nostrificirt hat. Die trefflichste Anwendung der Gothik auf profane Bauten entwickelte der Künstler an seinem eigenen Wohnhause in Cöln, einer Sehenswürdigkeit der alten RheinStadt.

Vincenz Statz hat sich den Namen des „Altmeisters der Gothik“ errungen, und zwar gilt dies nicht nur mit Hinsicht auf die Thatsache, dass er der erste und älteste Vertreter dieses Baustyles ist, sondern neben dem chronologischen auch im idealen Sinne des Wortes, denn kein anderer Meister hat eine so reiche Fülle von Werken geschaffen. Gross und zahlreich sind die Monumente, die er sich in dieser Weise errichtet und es schliesst eine ganze Monographie in sich, wenn gesagt wird, dass er neben vielen profanen und kleineren kirchlichen Bauten an vierhundert Kirchen hergestellt, und zwar nicht nur in deutschen Landen, sondern auch in anderen europäischen und sogar aussereuropäischen Staaten. Kaum dürfte die moderne Kunstgeschichte für eine solche umfassende Thätigkeit ein Pendant finden.

Fortfahrend in der Mittheilung seiner Lebensmomente ist noch zu erwähnen, dass derselbe seit 1854 als Diöcesan-Baumeister wirkt und in dieser Eigenschaft seine Autorität, sowie seinen künstlerisch bestimmenden Einfluss geltend zu machen vermochte im Interesse der christlichen Kunst am Rhein.

Ein markantes und sehr bezeichnendes Ereigniss ist seine im Jahre 1861 erfolgte Ernennung zum Baumeister, und zwar ohne vorhergegangene Prüfung. Es ist das der einzige Fall innerhalb der stramm organisirten preussischen Staatsverwaltung, dass ein Examen mit Rücksicht auf die erprobte Tüchtigkeit nachgesehen wurde und ist dabei eben der Umstand bemerkenswerth, dass man dem verdienten Künstler zu Ehren von der gesetzlichen Norm abgewichen ist. Der „nichtgeprüfte“ Baumeister erhielt auch bald darauf den Titel eines königlichen Baurathes und sicherlich hat noch Niemand mit gerechterem Stolze auf diese Titel hinweisen können.

Von Belang ist auch seine Betheiligung, und zwar sowohl nach activer als passiver Richtung, an Concurrenzen. Bei wie vielen öffentlichen Bewerbungen er selbst den Preis davongetragen, dürfte dem Meister selber kaum in Erinnerung sein, wengleich er gerade mit Vergnügen sich daran gemahnt, dass er in der Concurrenz für die Wiener Votivkirche neben Ferstel und Schmidt den zweiten Preis erhielt; seinem Ruhme entsprechend ist er aber auch zahllosen Schiedsrichter-Collegien beigezogen worden, wie er erst kürzlich als Juror bei der Preisausschreibung für das deutsche Reichstagsgebäude fungirte.

Gewissermassen als Abschluss und Ergänzung seines künstlerischen Schaffens trat er auch mit fachlichen Illustrationswerken, welche Entwürfe zu seinen Kirchenbauten zum Gegenstande hatten, an die Oeffentlichkeit, und hat damit die bezügliche Literatur mit vortrefflichen Leistungen bereichert.

Es ist selbstverständlich, dass ein so imponirendes Kunstschaffen nicht ohne reiche Anerkennung bleiben konnte. Alle die zahlreichen Körperschaften, darunter die berühmtesten der Welt, wie die „Ecclesiological Society“ und das „Institut royal des Architectes Britanniques“ ehrten sich nur selbst, indem sie den Meister der Zahl ihrer Ehrenmitglieder anreichten. Auch ist derselbe Besitzer vieler Orden, so des Kronen-Ordens III. Classe, Ritterkreuz vom heil. Gregor dem Grossen, Baierischen St. Michael-Orden II. Classe, Ritterkreuz I. Classe Albrecht des Bären und der goldenen Medaille desselben, Hohenzoller'schen Haus-Ordens III. Classe, preussischen Adler-Ordens IV. Cl. und vieler goldener Medaillen für Kunst und Wissenschaft.

